

Abschlussarbeit

Ausbildung

Leiter systemische Aufstellung mit dem Mediator Pferd

Start 15.03.2025 – Ende 24.04.2026

Inhalt:

**Ahnenaufstellung mit Pferden als besonders
Wirkungsvolles Aufstellungsformat**

Persönliche Reise in der Ausbildung

Ahnenaufstellungen mit Pferden – eine besonders klare und tiefgehende Erfahrung

Die Ahnenaufstellungen mit Pferden sind für mich eine ganz besondere Form der systemischen Arbeit, weil sie den Fokus konsequent bei der ausstellenden Person halten. Im Unterschied zu anderen Aufstellungsformaten steht der Mensch mit seinem Anliegen nicht am Rand des Geschehens, sondern ist von Beginn an selbst Teil der Aufstellung. Die Person bewegt sich aktiv durch ihre Ahnenlinien, begegnet den Themen unmittelbar und ist direkt in das Geschehen eingebunden. Dadurch entsteht eine ganz andere Qualität von Präsenz, Beteiligung und Selbstwirksamkeit.

Die Pferde übernehmen in diesem Kontext eine sehr feine, aber zugleich tragende Rolle. Sie erschaffen den Raum, halten ihn stabil und greifen nur dann ein, wenn es wirklich notwendig ist. Im Vergleich zu anderen Settings wirken ihre Impulse zunächst reduzierter, fast zurückhaltend. Doch genau darin liegt ihre Klarheit. Ihre Reaktionen sind nicht überladen, sondern präzise und auf den Punkt. Wenn ein Pferd sich bewegt, sich zuwendet oder positioniert, hat das eine unmittelbare Aussagekraft. Es wirkt weniger spektakulär, aber dafür umso eindeutiger. Diese Reduktion führt dazu, dass sich die Aufstellung auf das Wesentliche konzentriert. Es entsteht kein „Zuviel“, kein Ausufern von Dynamiken, sondern eine klare Linie durch den Prozess. Die Pferde halten den energetischen Raum für die Ahnenaufstellung und unterstützen genau dort, wo es gebraucht wird – sei es durch ein begrenzendes Signal, ein bestätigendes Nicken oder ein Eingreifen in Momenten, in denen etwas zu intensiv wird. Diese Form der Begleitung habe ich als sehr stimmig und zugleich kraftvoll erlebt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Einbindung von Stellvertretern. Auch sie sind Teil des Feldes und können durch ihre Wahrnehmung wertvolle Hinweise geben. Gleichzeitig habe ich den Eindruck, dass die Verbindung zum eigentlichen Anliegen durch die direkte Beteiligung der aufstellenden Person viel klarer bleibt. Die Stellvertreter sind nicht losgelöst, sondern eng angebunden an das Feld, das durch die Ahnenlinie und die Präsenz der Person selbst entsteht. Dadurch wird es für sie oft auch möglich, eigene Themen zu erkennen und zu bewegen – jedoch ohne, dass der Fokus vom Anliegen der aufstellenden Person verloren geht. Im Vergleich dazu erlebe ich in klassischen Familienaufstellungen – auch mit Pferden – häufig, dass die Dynamiken breiter werden. Die Stellvertreter bringen eigene Themen mit ein, was einerseits bereichernd sein kann, andererseits aber auch dazu führen kann, dass sich der Fokus verschiebt. Es entsteht ein größeres Feld, in dem viele Prozesse gleichzeitig stattfinden. Das kann intensiv und erkenntnisreich sein, birgt jedoch auch die Gefahr, dass die eigentliche Fragestellung der aufstellenden Person weniger klar im Zentrum bleibt. In der Ahnenaufstellung mit Pferden hingegen wirkt alles direkter, fokussierter und oft auch schneller. Die Klärung von Themen geschieht auf eine unmittelbare Weise. Es ist, als würde der Prozess schneller zum Kern vordringen, ohne Umwege, ohne Ausschweifungen. Diese Klarheit macht die Methode für mich besonders wirkungsvoll. Gleichzeitig ist die Tiefe dieser Arbeit deutlich spürbar – nicht nur emotional, sondern auch körperlich. Ich habe erlebt, wie stark das Nervensystem auf diese Prozesse reagiert: Zittern, Schütteln, tiefe körperliche Entladungen. Es wird deutlich, dass hier auf einer Ebene gearbeitet wird, die über das rein Kognitive hinausgeht. Die Erfahrungen wirken nach – oft über mehrere Tage hinweg. Menschen berichten davon, wie sie Zeit brauchen, um das Erlebte zu integrieren und zu „verstoffwechseln“.

Was mich dabei besonders beeindruckt, ist, dass diese Tiefe ohne Drama entsteht. Es braucht keine überbordenden Emotionen oder inszenierten Prozesse. Die Arbeit bleibt ruhig, klar und gleichzeitig unglaublich kraftvoll. Es ist, als würde genau der Punkt berührt, um den es wirklich geht – nicht mehr und nicht weniger. Auch wenn ich nicht vollständig

erklären kann, was auf dieser Ebene genau geschieht, ist die Wirkung für mich eindeutig erlebbar. Es fühlt sich an, als würde auf einer sehr feinen, energetischen Ebene gearbeitet werden, die dennoch konkrete und nachhaltige Veränderungen ermöglicht. Die Prozesse wirken tiefer, präziser und gleichzeitig geerdet.

Für mich sind Ahnenaufstellungen mit Pferden deshalb eine besonders intensive und wirkungsvolle Methode. Sie verbinden Klarheit mit Tiefe, Reduktion mit Präsenz und ermöglichen es der aufstellenden Person, sich selbst und ihrer Geschichte auf eine unmittelbare und transformierende Weise zu begegnen.

Meine eigene Reise im Jahr der Weiterbildung zur Aufstellungsleiterin

Dieses Jahr meiner Weiterbildung zur Aufstellungsleiterin war für mich weit mehr als eine fachliche Qualifikation – es war eine intensive innere Reise. Ich habe mich bewusst für diesen Weg entschieden, weil in mir der Wunsch immer stärker wurde, wieder mehr ins intuitive Arbeiten zu kommen. Weg vom reinen Verstehen im Kopf, hin zu einem tieferen Spüren, Wahrnehmen und Erleben.

Gleichzeitig hat mich genau dieser Weg stark herausgefordert. In den systemisch-therapeutischen Kreisen, in denen ich mich bewege, erfährt die Aufstellungsarbeit – insbesondere in dieser Form – teilweise deutliche Ablehnung. Damit konfrontiert zu sein, hat in mir viele innere Prozesse angestoßen. Immer wieder stand ich vor der Frage: Kann und will ich wirklich dazu stehen? Habe ich den Mut, meinen eigenen Weg zu gehen, auch wenn er nicht überall Zustimmung findet? Diese Spannung hat sich auch in mir selbst gezeigt. Es gab viele Momente, in denen ich innere Ablehnung gespürt habe. Situationen, in denen ich gezweifelt habe, Dinge anders gesehen habe oder nicht sofort mitgehen konnte. Und gleichzeitig gab es ebenso viele Erfahrungen, die mich tief berührt und überzeugt haben. Momente, in denen ich erlebt habe, wie wirkungsvoll es ist, Dinge aufzustellen, sie sichtbar und vor allem erfahrbar zu machen. Ich glaube, genau darin liegt die größte Stärke der Aufstellungsarbeit: Sie bringt Menschen ins Erleben. Sie holt sie raus aus dem Denken und hinein in den Moment. In diesen Momenten entsteht eine besondere Form von Präsenz und Authentizität. Menschen sind nicht mehr in der Analyse oder Bewertung, sondern ganz bei sich, in ihrem Erleben, in ihrer Wahrheit. Wenn es so etwas wie eine energetische Verbindung gibt – und davon bin ich zunehmend überzeugt – dann entsteht sie genau dort: im Hier und Jetzt, in der vollständigen Präsenz. Dieses Prinzip findet sich in vielen spirituellen und religiösen Traditionen wieder: das Ankommen im Moment als Zugang zu etwas Größerem. Für mich wird diese Erfahrung in der Aufstellungsarbeit konkret und greifbar.

Besonders deutlich wird das in der Arbeit mit Pferden und Ponys. Sie reagieren unmittelbar auf Präsenz. Sie „springen an“, wenn ein Mensch wirklich im Moment ist – nicht im Kopf, nicht in der Vergangenheit oder Zukunft, sondern ganz im Hier und Jetzt. In dieser Qualität von Präsenz entsteht eine Verbindung, die schwer zu erklären, aber deutlich spürbar ist. Die Tiere werden Teil des Prozesses, spiegeln, verstärken oder bringen Klarheit hinein. Genau hier liegt für mich auch eine der größten Herausforderungen: dass vieles von dem, was geschieht, nicht erklärbar ist. Mein Kopf möchte verstehen, einordnen, begründen. Doch die Erfahrung zeigt mir immer wieder, dass es nicht immer darum geht, alles erklären zu können. Vielmehr geht es darum, zu vertrauen – in den Prozess, in die Wirkung und auch in mich selbst.

Diese Weiterbildung hat mich eingeladen – und manchmal auch gezwungen – meinen Kopf ein Stück weit „auszustellen“ und meinem Herzen mehr Raum zu geben. Zu lernen, dass es in Ordnung ist, nicht für alles eine rationale Erklärung zu haben. Und dass Wirksamkeit nicht davon abhängt, ob sie vollständig erklärbar ist.

Ein weiterer wichtiger Lernprozess war für mich, mit Ablehnung umzugehen – sowohl mit meiner eigenen als auch mit der von außen. Zu akzeptieren, dass es Menschen gibt, die diese Arbeit kritisch sehen oder ablehnen. Und gleichzeitig zu erkennen, dass auch das seinen Platz hat. Nicht jede Methode ist für jeden Menschen passend. Manche Erfahrungen können zu intensiv oder zu früh sein. Auch das gehört zur Realität dieser Arbeit dazu. Was sich im Laufe des Jahres jedoch deutlich verändert hat, ist mein eigener Standpunkt. Ich spüre zunehmend Klarheit und Ruhe in mir. Es gelingt mir immer besser, zu dem zu stehen, was ich tue – auch wenn es nicht von allen verstanden oder geteilt wird. Manchmal fühlt es sich an, als gäbe es zwei Teile in mir: einen rationalen, analytischen Teil, der Probleme strukturieren und lösen kann – und einen anderen, intuitiven Teil, der einfach weiß, dass es noch eine tiefere Ebene gibt. Eine Ebene, auf der es nicht um Leistung, Optimierung oder „besser werden“ geht, sondern darum, mehr bei sich selbst anzukommen. Ich glaube, dass genau dort die eigentliche Kraft liegt: in der Verbindung zu sich selbst, zur eigenen inneren Wahrheit, vielleicht auch zur eigenen Seele. Es geht darum, sich wahrzunehmen, sich zu spüren, sich selbst zuzuhören und in Kontakt zu kommen – mit sich und mit etwas Größerem. Die Aufstellungsarbeit unterstützt genau diesen Prozess auf eine sehr unmittelbare Weise. Und in Verbindung mit Pferden und Ponys wird diese Erfahrung für mich noch einmal verstärkt. Sie bringen eine Echtheit, eine Präsenz und eine Klarheit mit, die den Raum auf besondere Weise öffnet und hält.

Rückblickend war dieses Jahr für mich herausfordernd, bewegend und zutiefst bereichernd. Es hat mich nicht nur fachlich weitergebracht, sondern vor allem persönlich wachsen lassen. Ich habe gelernt, mehr zu vertrauen, mehr zu fühlen und mehr bei mir selbst zu bleiben. Und vielleicht ist genau das, das Wertvollste, was ich aus dieser Zeit mitnehme: die Gewissheit, dass es in Ordnung ist, meinen eigenen Weg zu gehen – auch wenn er nicht immer erklärbar ist, aber sich im Erleben wahr und stimmig anfühlt.